

Die Neuen – Domizil des BGK – 12.01.2025 – Dr. Bernd A. Gülker

Mit der Autorin Angie Christiani, den Malerinnen Susann Versteegen und Maria Meza, dem Fotografen Gregor Wildförster und dem Bildhauer Thomas Helms präsentieren sich in diesem Jahr gleich fünf neue Bundmitglieder in der Ausstellung „Die Neuen“.

Blicken wir auf die Arbeiten von **Thomas Helms**, und diese Ausstellung gibt dazu eine umfassende Übersicht, wird deutlich, dass hier ein Künstler mit großer Leidenschaft dem Naturvorbild nachspürt und die figürliche Darstellung von Menschen und Tieren in den Vordergrund seines Schaffens rückt. Dabei bezieht Helms nicht nur klassische Materialien wie Ton oder Holz sondern auch Kunststoff, Silikon, Knochen oder gar Horn in seine Gestaltungen mit ein. Es scheint kaum ein Material zu geben, dass ihn nicht interessiert und je nach Material und Thema ändert sich auch der Stil seiner Skulpturen. Die stilistische Ausrichtung ist daher nicht festgelegt sondern passt sich den jeweiligen Anforderungen an. Wir können das sehr schön an den Porträtbüsten beobachten, durchdacht konzipierte Hommagen an mittlerweile zu Ikonen aufgestiegene Vertreter aus Kunst und Kultur, von denen mit Leonardo da Vinci, Ludwig van Beethoven, Auguste Renoir mit Camille Claudel und Vincent van Gogh gleich fünf in dieser Ausstellung zu sehen sind.

Bildhauerische Arbeiten, Plastiken und Skulpturen zeichnen sich durch ihre Dreidimensionalität aus. Das mag zunächst banal klingen, ist jedoch für das Rezeptionsverhalten, also die Art, wie der Betrachter darauf schaut, von einiger Bedeutung. Unvergessen bleibt, wie mein Professor im Kunstgeschichtsseminar bei einer Exkursion uns Studierende geradezu befahl, um die Skulptur von Henri Moore herumzugehen und nicht etwa auf dem Rasen davor stehen zu bleiben. Erst durch die Aufnahme aller möglichen Blickperspektiven kann die Gesamtheit der Skulptur als räumliche Erfahrung erfasst werden.

Bei vielen Arbeiten von Thomas Helms ist es unbedingt angezeigt, herumzugehen, die andere, die zweite Seite seiner Skulpturen dabei zu entdecken. Mit großem Sinn für mitunter poetische Interventionen verleiht Helms seinen Arbeiten eine überraschende, häufig auch inhaltlich motivierte, zusätzliche Komponente. Bei kleineren Skulpturen bringen rückseitig aufgestellte Spiegel einiges zum Vorschein, auch die Betrachtung von aussen durch das Schaufenster führt bei einigen Arbeiten zu neuen Erkenntnissen.

Die Neuen – Domizil des BGK – 12.01.2025 – Dr. Bernd A. Gülker

Beispielhaft sei auf die van Gogh Büste verwiesen, die sich formal an den zahlreichen Selbstbildnissen des Malers anlehnt. Die Gestaltung der Oberfläche von Gesicht und Kleidung spielt bewusst auf die pastose Malweise van Goghs an – auch hier die bereits erwähnte Analogie von Stil und Motiv bei Thomas Helms. 1888, während seines Aufenthalts in Arles in Südfrankreich, schreibt Vincent van Gogh an seinen Bruder Theo:

*„Ich male jetzt mit demselben wütenden Eifer, mit dem ein Marseiller seine Bouillabaisse verzehrt. Das wird dich nicht wundern, wenn du hörst, dass ich große Sonnenblumen male.“ und weiter: „Oh, diese schöne Sonne hier mitten im Sommer. Das greift einem den Kopf an und ich zweifle gar nicht, dass man davon ganz närrisch wird. Da ich es aber schon vorher war, hab ich nur Genuss davon...“*¹

Sehen Sie selbst nach, was sich im Kopf von van Gogh abspielt.

Auch in diesem Jahr erwachsen aus dem Konzept dieses mehr oder weniger zufälligen Zusammentreffens unterschiedlich arbeitender Künstler, interessante Konstellationen mit spannenden Dialogen. Das kleine zarte Aquarell „Begegnung mit Dir selbst“ von Maria Meza mit der Skulptur „Selbstbegegnung“ von Thomas Helms ist so ein Glücksfall des Aufeinandertreffens eines gemeinsamen Themas, umgesetzt mit völlig unterschiedlichen Mitteln.

Maria Meza erschafft sich Welten auf Papier und Leinwand in einer direkten malerischen Sprache. Nahezu alle Arbeiten in dieser Ausstellung erwecken beim Betrachter auf den ersten Blick Assoziationen an Landschaft. Die Bildaufteilung lässt landschaftliches Aufscheinen. Wir interpretieren einen Horizont, gewahren ein Oben mit bläulich gehaltenen Farbgebungen, vermeinen ein Unten mit gegeneinander abgestuften kontrastierenden Feldern zu erkennen.

Bei anderen Bildern dominieren hochaufstrebende Formen, die wie architektonische Versatzstücke einer unbekanntes Welt im Raum stehen. Mezas Bilder haben dabei keine geografische Bestimmtheit. Es sind Orte, die die Künstlerin eher mit Begriffen wie Klarheit, Sehnsucht oder auch Zeit in Verbindung setzt. Zeit ist dabei auch insofern eine wichtige Komponente als das prozesshafte für Meza eine wichtige Rolle spielt. Besonders eindringlich vermittelt dies die große Arbeit „Zwischen Erinnern und Traum“.

¹ Als Mensch unter Menschen, Vincent van Gogh in seinen Briefen an den Bruder Theo, Berlin 1982, Bd. 2, S. 188

Die Neuen – Domizil des BGK – 12.01.2025 – Dr. Bernd A. Gülker

Einzelne Farbschichten und Malzustände bleiben ablesbar, Gedanken und Emotionen fließen wie unabsichtlich ineinander und manifestieren sich in den vom Pinsel hinterlassenen Spuren. Jede neue Schicht bezeugt die fortwährende Auseinandersetzung. Das jeweilige Tagwerk, wenn man so will, bleibt sichtbar. Mezas meditative Arbeitsweise überführt innere Welten in Malerei, die, so die Künstlerin „wie kleine Brücken oder Erinnerungspunkte zum eigenen Selbst, zum Kosmos, zur Unendlichkeit des Seins“ fungieren.

Weniger nach innen gewendet sondern als Gegenpol zum tristen Alltag und zur Hektik unserer Zeit verortet **Susann Versteegen** ihre farbenfrohe Malerei. Besonders Porträts von prominenten aber auch namenlosen Zeitgenossen haben es ihr angetan. Grellbunt und dennoch ausgewogen nutzt sie ein breites Spektrum kräftiger Farben, die mit dicken Pinseln, Spachtel oder aus der Sprühdose aufgetragen werden. Freilich sind die Bildnisse von der Schauspielerin Brigitte Bardot, der Künstlerin Frida Kahlo und auch von der Fado-Sängerin Mariza keine Porträts im klassischen Sinne. Die Frauen haben der Künstlerin schliesslich nicht Modell gesessen. Ausgesuchtes Bildmaterial wird als Anregung genutzt. Dabei ist es der Künstlerin immer wichtig, den Porträts ihre eigene Farbigkeit zu verleihen, um damit die Lebensenergie und die Lebendigkeit zu untermalen.

Eine schöne Verbindung gehen die Tänzerin auf der Aubergine und der Lesesessel der Installation von Angie Christiani ein. Die Tänzerin blickt ins Bild hinein, in einen mit kräftigem Komplementärkontrast abstrakt gestalteten Hintergrund. Die surreale Szenerie strahlt eine große Ruhe aus. Sehr schön lassen sich hier auch unterschiedliche Malweisen Versteegens beobachten. Während die Hautpartien der Tänzerin sorgfältig in unterschiedlichen Farben mit Licht und Schatten moduliert sind, gereichen viele aneinandergesetzte Pinselstriche zur Darstellung des Ballettröckchens. Ein melancholisches Bild, dass dennoch von Hoffnung getragen wird und anders als zum Beispiel das Porträt der Bardot auf laute Effekte verzichtet.

Brigitte Bardot ist vielleicht genau das richtige Porträtbild um zu den Fotografien von **Gregor Wildförster** überzuleiten. Verkörperte die Schauspielerin doch ein Schönheitsideal, dass noch immer medial prägend und damit als erstrebenswert vermittelt wird. Zum Erreichen dieses Schönheitsideals werden immer absurdere Modifizierungen am eigenen Körper vorgenommen.

Die Neuen – Domizil des BGK – 12.01.2025 – Dr. Bernd A. Gülker

Gregor Wildförsters Aktfotografien leisten einen, ja Akt des Widerstands gegen die Unsichtbarkeit von der Norm abweichender Körper und er erschafft Bilder voll überraschender Schönheit. Nach wie vor sind alte, dicke, kranke und Körper mit Einschränkungen, die „behindert“ genannt werden, in unserer Gesellschaft Körper außerhalb der Norm und werden diskriminiert und ausgegrenzt.²

Die Inszenierungen, die Wildförster in seinen Fotografien umsetzt, sind auf positive Weise unspektakulär. Klassische Kompositionsschema wie zentral stehender Akt im Freien oder Akt am Fenster werden genutzt. Im sparsamen Einsatz von Attributen, mal ein Schleier, ein Laken, ein Tuch, und umfließender Lichtführung versetzt er seine Modelle in eine bildhafte Leichtigkeit. Vorbilder finden sich in der Kunst des 19. Jahrhunderts, was nicht überrascht, sind doch die Fotografie ebenso wie das selbständige künstlerische Genre Akt ein Produkt dieser Zeit.³

Nun ist die Trennung von Nacktsein und Sexualität aber nur eine akademische Konvention. Denn eigentlich ist es nur schwer bis gar nicht möglich, einen nackten Körper von sämtlichen erotischen Implikationen zu befreien.⁴ Und genau hier setzt Wildförster seine Kritik an der Zensur in den sozialen Medien an. In der Ausstellung ist zunächst nur die Rückseite des Bilderrahmens sichtbar, auf der eine von Wildförster zensierte Fassung des Originals geklebt worden ist. Der Besucher ist aufgefordert, das Bild einmal umzudrehen, um das eigentliche Werk betrachten zu können. Ein ausführliches Statement des Fotografen zum Zensurverhalten der sozialen Medien und seiner Protestform zu diesem Thema befindet sich an der Wand neben seinen Arbeiten.

Die Autorin **Angie Christiani** hat sich auch in dieser Ausstellung nicht darauf beschränkt, lediglich Texte zwischen Buchdeckeln zu präsentieren. Natürlich liegt ein Stapel ihrer Bücher „Du und ich und irgendwas dazwischen“ am Lesesessel in der Ausstellung, als Angebot an die Besucher, sich darin zu vertiefen. Erneut sind aber auch Objekte, Schriftobjekte, entstanden, mit denen Christiani Worte und Wörter in eine dingliche Präsenz überführt. Zum Beispiel sehen wir eine Collage aus Textblättern des angesprochenen Buches, gleichsam als Appetithäppchen und Leseprobe für das im letzten Jahr in einer erweiterten Neuauflage erschienene Werk.

² Vgl. Ann-Kathrin Günzel: EveryBody, Körperkunst und Kunstkörper, in: Kunstforum, 2025, Nr. 300, S. 70

³ Vgl. Klaus Honnef: Das Aktfoto, in: Kunstforum, 1985, Nr. 79

⁴ Klaus Honnef, a.a.O.

Die Neuen – Domizil des BGK – 12.01.2025 – Dr. Bernd A. Gülker

In einer durchaus mutigen Selbstbefragung hat Christiani Begriffe, die sie ausmachen, die zu ihr gehören, auf Papierschnipsel geschrieben und zu einem Kleidungsstück, einem zarten Hemdchen nicht unähnlich, zusammengefügt. Sie hat quasi ihr Inneres nach Außen gekehrt und ansichtig gemacht, nicht zuletzt um zu zeigen, dass man mehr ist, als die Summe seiner Teile.

Sie schreibt: Du kannst Dir ruhig die tollsten Klamotten anziehen, Dich mit Glanz und Gloria behängen - Du kannst trotzdem nicht aus Deiner Haut.

Im Spiel mit Worten und Wörtern findet die Autorin nicht nur einige statistische Besonderheiten, sondern auch eine Fülle von Konnotationen, was Worte bewirken oder auch anrichten können. Diese Gedanken sind auf einer Leinwand typografisch vereint und können per Knopfdruck auch angehört werden. Das Werk ist hier sozusagen sein eigener Audio-guide.

Es gibt 239 Worte fürs Verzeihen, 85 für Trauer und 416 für Sehnsucht, lesen wir ganz unten auf der Leinwand. Dieses Manuskript hat 1724 Wörter, vielleicht waren auch ein paar Worte dabei, aber kein einziges Wort über diese Ausstellung ersetzt die eigene Begegnung mit den Arbeiten der fünf Künstler. Sehen Sie deshalb mit eigenen Augen und genau hin, wenn Sie vor den Skulpturen von Thomas Helms stehen (oder drum herum laufen), für den die Wandlung der Form die nonverbale Kommunikation der Kunst ist. Besuchen Sie die Orte der Unendlichkeit von Maria Meza, lassen Sie sich ein auf die Power of Colours in den Bildern von Susann Versteegen, entdecken Sie die bodypositivity (du bist schön) der Fotografien von Gregor Wildförster und denken Sie daran, dass Lesen Kino im Kopf sein kann, wenn Sie die Schriftobjekte von Angie Christiani in Augenschein nehmen.